Eat Art!

Autor(en): **Esterhazy, Ewa**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **81 (2001)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-166492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eat Art!

Ewa Esterhazy, *1955 in Wien geboren, 1997 Dissertation über «Das gastronomische Theater des Daniel Spoerri». Lebt und arbeitet in Wien.*

Wie ein Kaufappell klingt die imperative Bezeichnung jener neuen Kunstgattung, die Daniel Spoerri erfunden hat. Da er sich aber ebenso im Klaren ist, dass – auch in der Kochkunst – das Rad nicht neu erfunden werden kann, bezieht er sich mit dieser neuen Kunstpraxis gleichermassen auf alte Traditionen und schliesst deren Erforschung in die Eat Art mit ein. Dabei geht Spoerri immer mit viel Wort-Witz und Selbstironie vor.

Zunächst kann man Eat Art als Erweiterung der Objektkunst zur Aktionskunst sehen: Spoerris Assemblagen, die er *«tableaux-piège»,* Fallenbilder, nennt, halten den Zustand der Tafel am Ende eines Essens fest. Diese Momentaufnahmen werden gekippt und wie Tafelbilder im doppelten Wortsinn als Kunstwerke an die Wand gehängt. Der Tisch wird in seinem ‹abgefrühstückten› Zustand mit allen Gegenständen und Essensresten festgeklebt, das Unordentliche und Schmutzige provoziert die Betrachter und überschreitet somit nicht nur die Gattungsgrenzen der Kunst, sondern auch die Grenzen des so genannt guten Geschmacks. Dabei wird ersichtlich, dass es mehr als um die Ansammlung ästhetischer oder unästhetischer Objekte um die sinnliche Gewissheit der Wahrnehmung, ihre Täuschung und dadurch um ihre Infragestellung geht.

Le Coin du Restaurant Spoerri, 1968, Tableau-piège, 270 x 300 x 150 cm. Photo: Archiv Spoerri, Schweizerische Landesbibliothek, Bern.

Bald schon interessiert Spoerri sich stärker für die Inszenierung seiner Arbeit. Die gastronomischen Schauspiele der Bankette markieren als Gesellschaftsessen häufig bedeutende Ereignisse wie Neubeginn und Abschluss, etwa von Ausstellungen oder der Lehrtätigkeit an Kunsthochschulen.

Als für Spoerri selbst bedeutendstes Abschiedsritual gilt die Schlussveranstaltung der Nouveaux Réalistes: «L'Ultima Cena», 1970 in Mailand. Genau 10 Jahre zuvor hatte sich die Gruppe der Nouveaux Réalistes per Manifest in Paris gegründet, nun wurde sie im wahren Wortsinn feierlich als *«gegessen»* erklärt. Dafür wurden für alle Künstler der Gruppe jeweils ein Tisch mit entsprechend repräsentativen komestiblen Kunstwerken angerichtet und solcherart die ultimative Einverleibung und Verdauung des Nouveau Réalisme begangen.

Eine weitere selbstironische Vorwegnahme eigener Vergänglichkeit stellt die Beerdigung des Fallenbildes im Jahr 1983, «L'enterrement du tableau piège» unter dem Titel Menu «attrape-tripes» dar. Für dieses aufwendig inszenierte Bankett waren die Gäste gebeten worden, ihr eigenes Geschirr als persönliches Geschmacksportrait mitzubringen. Nach den *Hors d'œuvres au buffet* im Schlossgarten des Parks von Jouy-en-Josas in Frankreich wurden neben einem frisch ausgehobenen langen Graben an einer ebenso langen Tafel der Hauptgang, der vor allem aus Kutteln und anderen Innereien bestanden hatte, eingenommen. Danach wurde die Tafel aufgehoben und mit den Resten der Mahlzeit Platte für Platte in den Graben versenkt und begraben. Während die Desserts wieder vom Buffet gereicht wurden, schaufel-

Enterrement du tableau-piège, Park des Chateau de Montel, Jouy-en-Josas, 1983. Photo: Archiv Spoerri, Schweizerische Landesbibliothek, Bern.

ten Bagger den Graben zu und Daniel Spoerri säte Gras darüber. Der Plan, zehn Jahre später einen Teil der begrabenen Tafel als spurensichernde Archäologie moderner Kunst wieder zu exhumieren, wurde nicht mehr realisiert. Allerdings liess sich bis zuletzt das vergangene Geschehen durch deutlich unterschiedlichen Graswuchs wahrnehmen.

Spoerri kochte selbst, den Service hatten verschiedene Kunstkritiker übernommen, sie mussten dem Publikum die Kunst der Eat Art nahe bringen, und am folgenden Tag konnte ein weiteres «tableau-piège» an der Wand bewundert werden.

Spoerris Lust an Wortspielen und seine wachsende Prominenz führten ihn zu einer weiteren selbstironischen Inszenierung von Eat Art: den «Dîners homonymes». Ein solches «Dîner» veranstaltete er zuerst anlässlich des Beginns seiner Lehrtätigkeit an der Kunsthochschule in Köln, deren Rektor seinerzeit *Karl Marx* hiess.

Gemeinsam mit seinen Studenten erarbeitete Daniel Spoerri verschiedene Tische, und als Gäste waren willkürlich zusammengesuchte Personen geladen, die alle berühmte Namen aus verschiedenen Kulturbereichen, aus Kunst und Philosophie, aber auch von Gemeinplätzen wie Hinz und Kunz trugen. Bei Tisch gab es dann dementsprechend nur Speisen und Getränke mit ebensolchen Namen. *Johann Wolfgang von Goethe* traf Faust bei *Schiller*locken, *Bach*forellen und *Mozart*kugeln. Die Wochenzeitschrift *«Die Zeit»* widmete damals diesem Ereignis ein ganzes Zeitmagazin. Eines der erfolgreichsten Konzepte wurden die «arm und reich»-Inszenierungen. Dafür wird ein Dîner ausgerichtet, das zur Hälfte aus einem Menü anspruchsvoller *Cuisine* der «Reichen» und zur Hälfte aus einfacher, aber sehr gut gekochter Kost der «Armen» besteht. Die Tische werden in Doppelreihen so angeordnet, dass auf der einen Seite die «Reichen» auf goldenen Stühlen gegenüber den «Armen» auf einfachen Bänken ihre ungleichen Menüs serviert bekommen. Bedingung für die Teilnahme ist der Erwerb einer nummerierten Eintrittskarte zu einem einheitlichen Preis. Vor Beginn des Banketts legt Spoerri mit einem einzigen Würfelwurf die Zuordnung der Ticket-Nummern zu den Kategorien «arm» und «reich» fest. Eine gerade oder ungerade Augenzahl bedeutet dann, dass alle Besitzer einer geraden oder ungeraden Nummer auf dem Ticket arm oder reich speisen werden. Das erste «riche et pauvre-Bankett» realisierte Spoerri 1980 für das Eat Art-Festival in Chalon, 1994 nahm er es anlässlich einer Ausstellungseröffnung in Montbéliard wieder auf und zuletzt wurde im Juni 1998 zur Preview der MAK-Ausstellung *out of actions AKTIONISMUS, BODY ART & PERFORMANCE 1949–1979* in Wien dasselbe Prinzip unter dem Titel «Un coup de dés» angewandt. Das Motto entstammt einem Gedicht von *Stéphane Mallarmé,* wonach ein Würfelwurf niemals den Zufall abschaffen wird. ✦